

Predigt
21.7.2024
„Predigtreihe: Mit Barnabas und Paulus unterwegs“

Teil 3:
Sie stellen sich gemeinsam Konflikten und Schwierigkeiten
Pfr. i.R. Herbert Großarth

Liebe Gemeinde,

Wir machen weiter mit unserer Predigtreihe: „**Mit Barnabas und Paulus unterwegs**“ - heute mit dem Akzent: **Sie stellen sich gemeinsam Konflikten und Schwierigkeiten**

Ausgangspunkt für die Predigt ist Vers 27 aus Apostelgeschichte 14:

Schließlich fuhren sie mit dem Schiff nach Antiochia in Syrien zurück, wo ihre Reise begonnen hatten. Als sie dort eintrafen, riefen sie die Gemeinde zusammen und berichteten von ihrer Reise. In allen Einzelheiten erzählten sie, was Gott getan hatte und wie er auch den Nichtjuden die Tür des Glaubens geöffnet hatte.

... auch den Nichtjuden die Tür zum Glauben geöffnet.

Das war was ganz Neues, was ganz Besonderes, ja was Revolutionäres: Heiden finden zum Glauben an Jesus als Messias und gehören zur Gemeinde. Einfach so. Für Barnabas und Paulus und viele, viele ist das ein **Anlass zur Freude**, wird aber dann recht bald zum **Anlass von Streit und Konflikten**.

Warum das zu Schwierigkeiten, Spannungen und fast zum Auseinanderfallen der Gemeinde geführt hat, muss ich in einem kleinen **Exkurs** erklären.

Die Juden glaubten, dass sie **als Juden zum auserwählten Volk Gottes** gehörten. Sie glaubten sogar, dass nicht nur s i e in besonderer Weise zu Gott gehörten, sondern dass Gott auf ebenso besondere Weise auch den Juden, und n u r den Juden gehörte. Und **Erkennungszeichen**, dass man Jude war, war für Männer der **Ritual der Beschneidung** und zugleich die Lebensentscheidung, sich im alltäglichen Leben radikal dem **Gesetz des Mose** zu unterstellen. Daraus ergab sich dann folgerichtig für die besonders strengen Juden folgendes **Problem**:

War es denn dann nicht erforderlich, dass Heiden, bevor sie in die Gemeinde aufgenommen werden konnten, sich beschneiden ließen und sich auch als Jesus-Anhänger dem Gesetz des Mose unterstellten? Also mit anderen Worten:

Mussten die Heiden nicht erst Juden werden, bevor sie Christen werden konnten? Und dann noch ein Problem: Strenggläubige Juden durften **keinen gesellschaftlichen Umgang mit Heiden** pflegen; Besuche hin und her waren nicht erlaubt. Aber: **Wie soll das**

funktionieren können in einer Gemeinde mit Juden, die Christen geworden waren und Heiden, die Christen geworden waren?

Allein das gemeinsame Abendmahl ... Können Judenchristen und Heidenchristen überhaupt gemeinsam am Gemeindeleben teilhaben?

Das ist zunächst kein Problem. Im Gegenteil: Immer wieder lesen wir davon, dass auch die Juden darüber staunen, sich darüber freuen und Gott dafür danken, dass es diese Erweckung unter den Heiden und somit ein **g e m e i n s a m e s Leben als Jünger und Jüngerinnen Jesu möglich** ist. Lange Zeit ist das so.

Dann **plötzlich** kommt es zu **Konflikten und Problemen**. Es gibt nämlich Besuch von strenggläubigen Judenchristen aus Judäa, wahrscheinlich sind es Pharisäer, die Christen geworden waren. Für sie ist die **Entwicklung in Antiochien ein Dorn im Auge**. Sie reagieren auf das gemeinsame Leben von Juden – und Heidenchristen mit **Empörung**. Sie bringen die Gemeinde durcheinander mit schroffen Gesetzesforderungen:

„Wenn ihr den jüdischen Brauch der Beschneidung nach der Lehre des Mose nicht einhaltet, könnt ihr nicht gerettet werden.“ (15,1)

Hier geht es nicht um Kinkerlitzchen, um Geschmacksfragen, um unterschiedliche Interpretationen einzelner Jesusworte oder einzelner Bibelstellen aus den Schriften. **Hier geht es um die zentrale Frage:** Genügt nicht Christus und der Glaube an ihn allein, um Kind Gottes werden zu können und damit auch gerettet zu werden? **Ist noch etwas anderes nötig?** Braucht es den Ritus der Beschneidung?

Folgt man diesen Gedanken, steht gleich die Frage im Raum:

Sollen die nichtjüdischen Gemeindeglieder etwa keine wirklichen Christen sein?

Diese Leute treten sehr lautstark auf. Klar, dass das zu einer massiven **Verunsicherung** führt. Für Barnabas und Paulus ist das alles unmöglich, für sie ist das, was die Leute aus Judäa sagen, eine **Irrlehre** und sie leisten heftigen **Widerstand**. Es kommt zu einem **Streit**, wie es ihn in der Gemeinde bis dahin nie gegeben hat.

Wir sehen, wie sie beide als Leiter und Seelsorger ihre Verantwortung für die ihnen anvertraute Gemeinde wahrnehmen. **Mit theologischer Kompetenz und in geistlicher Vollmacht widerstehen sie den selbstbewusst auftretenden Verkündigern der falschen Lehre**. Damit stärken und ermutigen sie die jungen Christen, tragen dazu bei, dass sie ihres Glaubens gewiss bleiben.

Hier wird Barnabas wiederum seinem Beinamen gerecht: Er tröstet die nichtbeschnittenen Jesus-Nachfolger, indem er sie durch seine klare Lehre ihres Glaubens vergewissert, und zugleich ermutigt er sie nun selbst zum Widerstand gegenüber Glaubenssätzen und Einflüssen, die den Fundamenten des Jesus-Glaubens widersprechen.

Liebe Gemeinde, diese Problematik Judenchristen / Heidenchristen spielt bei uns keine große Rolle. Aber auch für uns ist es **wichtig, wachsam zu sein, welche Glaubenssätze bzw.**

Einflüsse auf unseren Glauben einwirken. Was oder wer beansprucht unter uns Gehör und Anerkennung, vielleicht sogar Gehorsam? Wer tritt bei uns lautstark auf vielleicht noch mit erhobenem Zeigefinger und schafft Irritation und Verunsicherung? Wodurch wird hier bei uns anderen Christen gewissermaßen das Christsein abgesprochen? Wo erleben wir das: **Um Christ zu sein, musst du aber ...** Und dann wird alles Mögliche aufgezählt, was man alles erfüllen muss, um als Christ durchzugehen ...

Wo sind unter uns die Knackpunkte, die zum Konflikt, zum Streit führen?

Wer maßt sich unter uns an, den einzig wahren Durchblick auch in nebensächlichen Dingen zu haben? Es gibt sie ja, die frommen Leute, die auf jede Frage ne biblische Antwort zu haben meinen. Und die andere damit unter Druck setzen. Darum die **Frage: Wo müssen wir heute widerstehen?**

Zunächst **innerkirchlich...** Hier **einige Beispiele:**

Wenn von manchen Kathedern der Universitäten, von etlichen Kanzeln in den Kirchen und in vielen Klassenzimmern durch Religionslehrer verkündigt wird, dass Jesus selbst als Person nicht auferstanden ist, dass also an dem toten Jesus im Grab nichts passiert ist, dass er im Grab wie jeder andere Verstorbene verwest ist. Dass **Auferstehung Jesu** nur heißt: Wir lassen seine Idee von Frieden, Nächstenliebe und Solidarität immer wieder neu unter uns auferstehen.

Und das geschieht dann, wenn wir in seinem Sinne handeln ...

Dann gilt es zu protestieren ...

Oder wenn wir von bestimmten **charismatisch-pfingstlerischen Kreisen** hören:

Um Christ zu sein, zumindest um ein richtiger, vollmächtiger Christ zu sein, **reicht es nicht, dass du dich einmal bekehrt hast**, du brauchst den Ritus, die **Erfahrung der Geistestaufe als besonderen, zusätzlichen Akt.** Und das Kennzeichen dafür, dass du die Geistestaufe erlebt hast, ist meist, dass du in Zungen beten kannst, also in fremden Sprachen...

Auch dann gilt es zu protestieren.

Oder wenn behauptet wird, ein **echter Christ** ist **nur**, wer „*bibeltreu*“ ist, das heißt: wer die **Bibel Wort für Wort als vom Hl. Geist inspiriert** ansieht, also sie **in allen Aussagen für irrtumslos und unfehlbar** hält. Wer zum Beispiel glaubt und verkündigt, dass Gott die Welt tatsächlich so geschaffen hat,

wie es in 1. Mose 1 beschrieben wird – also in **6x24 Stunden**, und das ca. **vor 6000 Jahren**, wie das die evangelikalen Kreationisten sagen und nicht **vor etwa 4,54 Milliarden Jahren**, also ungefähr einem Drittel des Alters des Universums, durch Akkretion aus der Sonnennebelwolke – wie es die Wissenschaft sagt.

Dann gilt es, **dagegen zu protestieren.**

Wer das so glauben will, mag das tun, aber der darf nicht von anderen verlangen, das auch zu tun und daran dann die Glaubwürdigkeit ihres Christseins festmachen.

Wir das aussieht, habe ich vor einem Jahr auf einem FSJ Seminar erfahren.

Als ich es wagte, in meinem Hermeautik-Workshop die 6 x 24 Stunden in Frage zu stellen, ergab sich mit einigen jungen Leuten ein heftiger Disput, der darin gipfelte, dass man mir meinen Glauben an Jesus absprach:

„Wenn du das in Frage stellst, bist du kein Christ!“ sagte man mir.

Ich versuchte klarzustellen: Die zentrale Aussage der Schöpfungsgeschichte steht im ersten Vers: **„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“**

Das nachfolgende „WIE“ wird in den Vorstellungen und Begriffen des d a m a l i g e n Weltbildes beschrieben. Es geht nicht darum, heute das alte, überholte biblische Weltbild zu übernehmen!

Und ich habe an die Auseinandersetzung mit Kopernikus und Galiliei erinnert!

Es geht darum, die Aussage des **„DASS“** (Gott hat die Welt geschaffen) zu akzeptieren, nicht aber das **„WIE“** nachzubeten!

Denn biblischer Schöpfungsglaube sagt aus:

- Hinter / vor dem Ganzen steht eine schöpferische Intelligenz, die sich das alles ausgedacht, gewollt und absichtsvoll und zielgerichtet in Gang gesetzt hat und den ganzen Entwicklungsprozess begleitet und gesteuert hat und bis heute erhält..
- Und das ist gegen alles Gerede vom „Zufall“

Und gegen diese weit verbreitete Einstellung – alles ist durch den zufälligen Urknall entstanden und hinter dem Ganzen gibt es keine Absicht und kein Ziel - d a g e g e n ist zu protestierten, wenn das in Gemeinden verbreitet wird.

Aber auch **gegen den fundamentalistischen Rigorismus** kann ich nur warnend meine Stimme erheben, auch auf die Gefahr hin, dass man mir dann vielleicht sogar hier mit Misstrauen und Argwohn begegnet.

Aus gegebenem Anlass möchte ich spontan noch etwas hinzufügen, auch wenn die Predigt dadurch einige Minuten länger wird. Das liegt mir seit gestern auf der Seele.

Wir haben alle das Attentat auf **Donald Trump** und die Reaktionen darauf mitgekriegt. Er selbst sieht das so: ***„Ich stehe hier in dieser Arena vor Euch nur durch die Gnade Gottes. Gott allein hat das Undenkbare verhindert.“***

Für seine evangelikalen Anhänger ist das der endgültige Beweis dafür, dass er der Auserwählte Gottes ist, der Gesandte Gottes, der Krieger gegen das vermeintlich [Böse](#) in den USA. Für viele Evangelikale geht es dieses Jahr nicht nur um eine politische Wahl, sondern um etwas viel Grundsätzlicheres: Für sie steht die Zukunft Amerikas und des Christentums auf dem Spiel.

Sie sehen die Wahl als finale Entscheidungsschlacht zwischen Gut und Böse – ein Art Armageddon. Schon vor dem Attentat wurde Trump in religiöser Verklärung von manchen Evangelikalen als eine Art Heilsbringer, als messianische Figur verehrt, Das klang in einem Gebet Anfang des Jahres in Clinton Iowa so:

*«Gesegnet sei Trump! Hilf ihm, Jesus, Amerika wieder aufzubauen. Alle, die Gott fürchten, sollen sich um Trump versammeln.
Lass ihn die Abrissbirne sein, die die korrupte Regierung niederreisst.»*

Tagesschau. de zitiert eine Trump-Anhängerin, für die Trump eine Art Erlöser ist. Zitat: *"Ich glaube, dass Gott durch ihn spricht. In der Bibel hat Gott auch Menschen die ganze Zeit auserwählt. Gott hat Trump auserwählt, um die Leute zu erreichen."*

Gestern war der 20. Juli, der Gedenktag an das missglückte Attentat auf Hitler durch Stauffenberg. Ich frage:

Wenn wir der Trump-Ideologie der Evangelikalen folgen, müssten wir dann nicht auch sagen: Gott hat seine Hand über Hitler gehalten, damit er seinen von der Vorsehung bestimmten Auftrag zu Ende bringen sollte? So haben das viele Deutsche Christen das damals geglaubt und bekannt, und in vielen Kirchen wurde Gott für die Bewahrung des Führers gedankt! Wenn ich das so auf mich wirken lasse, wird mir ganz anders.

Liebe Gemeinde, auch wenn es uns nur bedingt betrifft:

Was da in evangelikalen Kreisen der USA geglaubt und verkündigt wird, ist schlicht und einfach ein Irrglaube, ein gefährlicher Irrglaube. Ich bin darüber erschrocken und bin entsetzt. Das sind unbiblische Entgleisungen. Man kann sich dafür nur schämen. Es bekräftigt mich in meiner Haltung:

Ich gehöre nicht zu diesen fundamentalistischen Evangelikalen. Deren Glaube ist ein anderer Glaube, und wenn sie 1000x an die Auferstehung Jesu glauben.

Hier muss protestiert werden.

Liebe Gemeinde, die Frage war: Wo müssen wir heute widerstehen?

Das war zunächst innerkirchlich...

Aber jetzt auch noch zu den **Trends des heutigen Zeitgeistes**, die von außen in die Kirche, in die Gemeinden reinfließen.

Das war ja ein wichtiges Thema in den Bibelarbeiten im Winter und in den drei Abenden jetzt im Frühjahr. Das möchte ich nicht alles wiederholen.

Aber dennoch auch dazu heute einige Sätze und Stichworte.

Wenn wir diese Sätze hören, fragen wir uns: Wo entdecke ich diese Einstellung auch unter uns, ja – wo entdecke ich sie bei mir...

- **Ich weiß selbst, was ich brauche;**
ich bestimme selbst, was gut für mich ist. Ich lasse mir nicht reinreden
Stichwort: Individualismus
- **Ich muss haben, was ich brauche –**
am besten sofort und ohne Anstrengung
Stichwort: Konsumhaltung:
- **Ich hab´ ein Recht auf das, was ich brauche**
Stichwort: Anspruchsmentalität:

- **Was ich brauche, ist für mich mit Spaß verbunden**
Stichwort: **Fun und Nervenkitzel**

- Für das, was ich brauche und tue, halte ich **Optionen offen**;
ich lege mich nicht fest
Stichwort: **Unverbindlichkeit**:

Dazu: Es gibt keine letzte, für alle verbindliche Wahrheit. Jede / r hat seine / ihre Wahrheit, **absolute Aussagen sind verpönt.** Das heißt dann auch: **Alle Werte sind** – solange sie einem anderen Menschen nicht schaden – **gleich gut, gleich gültig.**

Ich denke, dass viel von dieser Grundhaltung auch in uns drin steckt. **Wir sind ja auch Kinder unserer Zeit. Und durch den Zeitgeist geprägt.** Auch wir bestimmen doch selbst, was gut für uns ist und lassen uns ungern in unsere Wertvorstellungen und Lebensgestaltung reinreden. Auch wir sagen schnell, wenn wir auf ein bestimmtes Verhalten angesprochen werden:

„Lass mich in Ruhe! Das ist doch meine Sache. Ich weiß selbst, was gut für mich ist. Ich weiß schon, was ich tue. Das kann ich mit meinem Gewissen verantworten.“

So verhalten sich selbst fromme Christen, die in der Bibel lesen und da etwas von „der Ermahnung in Christus“ lesen und mitkriegen, wie Paulus in seinen Briefen seitenweise zu ganz konkreten Lebensstilfragen Stellung nimmt und Ermahnungen ausspricht und damit Orientierungshilfe gibt.

Da müssen wir gemeinsam aufpassen, wo wir Opfer des Zeitgeistes werden ... Ich betone: G e m e i n s a m aufpassen. Und diskutieren und um die Wahrheit ringen. Da brauchen wir keinen Oberlehrer, der das alles für uns entscheidet.

Beides ist ja **schwierig: Gesetzlichkeit** – Ein bestimmtes Verhalten wird eingefordert – und wehe man spürt nicht. Dann kommen die Sanktionen oder zumindest wird man abgestempelt, vielleicht sogar gemieden.

Oder:

Jeder und jede macht nach Gutdünken – und es werden die angegriffen und als „von gestern“ abgestempelt, die gewisse Dinge anders sehen und anders handhaben.

Diese Strömungen in einer Gemeinde zusammen zu halten, ist nicht leicht. Das haben wir ja erlebt in der Apo. Und es bedarf einer großen Weisheit und Klarheit bei den Verantwortlichen ...

Aber auch die Einsicht der Gemeindeglieder, die sagen: **Trotzdem bleiben wir zusammen .. Und halten einander aus ...** Und reden nicht schlecht, nicht abfällig über die jeweils anderen ... Erst recht begegnen wir ihnen nicht mit Misstrauen: „Und du willst Christ sein?!“

Zurück zu **Barnabas und Paulus in Antiochia.** Von ihnen können wir lernen,

wie man mit schwierigen Konflikten umgehen kann, ohne die ungeklärten Differenzen unter den Tisch zu kehren. Sie einigen sich in Antiochia auf gemeinsame Schritte zur Klärung. Es gibt heftige Auseinandersetzungen, aber es kommt nicht zu einem Bruch.

Es heißt: (15,2)

*Schließlich wurden **Paulus und Barnabas in Begleitung einiger Männer aus Antiochia nach Jerusalem geschickt, wo sie mit den Aposteln und Ältesten über diese Frage sprechen sollten.***

Und tatsächlich: Sie machen sich auf den Weg nach Jerusalem. Das heißt:

Alle Beteiligten an dem geistlichen Streit können sich **auf eine Autorität einigen**, der sie in dieser Streitfrage theologische Kompetenz und menschliche Neutralität zutrauen.

Das hätte ich mir in meiner Pfarrer-Karriere bei Streitfragen oft gewünscht ... Ich habe es aber nur selten erlebt, dass man sich auf neutrale, geistlich kompetente Vermittler hat einigen können. Da stand der **Drang, Recht haben zu wollen** oder der **Wunsch, Macht ausüben zu können**, dem Anliegen einer geistlichen Klärung oft genug im Weg – auch bei mir.

Nun sind sie in Jerusalem. **Zunächst** werden sie **herzlich empfangen** und können ausführlich über das berichten, was Gott an großen Dingen gerade an den Heiden getan hat. **Dann aber** kommt schnell die Ernüchterung: Einige Pharisäer, die Christen geworden waren, stellten dieselben Forderungen und machten dieselben Vorwürfe wie die, die sie schon in Antiochia gehört hatten. Es ergibt sich ein intensiver, lauter Wortwechsel.

(Nebenbei: Ich finde es toll, dass das nicht verschwiegen wird. Von wegen „heile Welt“.)
Mittendrin ergreift zunächst **Petrus** das Wort und bezeugt, wie er Gottes Wirken an dem Heiden Kornelius erlebt hat. Sein Zeugnis spricht für sich.

Es breitet sich eine **große Stille** aus, eine Stille der Betroffenheit, eine Stille des Nachdenkens, eine Stille, um auf Gottes Stimme zu hören.

Danach dürfen **Barnabas und Paulus** noch einmal von ihrem Erleben in Antiochia berichten. Schließlich versucht der **Herrenbruder Jakobus**, der eine hervorgehobene Stellung im Apostelkreis hat, das Ganze biblisch-theologisch einzuordnen und macht einen Vorschlag, wie man in Zukunft verfahren soll.

Ergebnis: Heiden müssen nicht erst Juden werden und müssen sich - von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen – nicht an das mosaische Gesetz halten. Dieser **Vorschlag wird angenommen**, in einem Brief an die Gläubigen in Antiochia festgehalten. Und den bringt eine Delegation zusammen mit Barnabas und Paulus dorthin, wo er dann noch ausführlich erklärt wird. **Der Streit ist beigelegt**. Gemeinsames Leben zwischen Heidenchristen und Judenchristen ist nun endgültig möglich. **Zunächst** schier unüberwindbare Gegensätze, heftiger Streit, ja, sogar die Gefahr des Auseinanderbrechens der Christen – **dann aber** eine Klärung, eine Lösung, ja – Erlösung: Wir bleiben zusammen, auch wenn wir manches unterschiedlich sehen und unterschiedlich handhaben – in unserem Selbstverständnis, in unserer Frömmigkeit, ja in der Praxis unseres alltäglichen Lebens.

„**Versöhnte Verschiedenheit**“ – hat das mal jemand genannt – und zwar im Blick auf das Verhältnis zwischen Katholiken und Evangelischen. Und ich würde noch ergänzen: Auch im Blick auf die unterschiedlichen frommen Bewegungen und Gemeinden – zumindest unter dem Dach der Ev. Allianz. Ja, „**Versöhnte Verschiedenheit**“ auch im Blick auf unterschiedliche geistliche Strömungen innerhalb einer Gemeinde, wie die Apo es ist.

Das ist so nötig, damit endlich **das Gegeneinander der Christen aufhört** in einer zunehmend gottlosen Zeit, in der wir miteinander Zeugnis vom auferstandenen Jesus geben und zum Glauben an ihn und zu seiner Nachfolge einladen sollten, aber ohne in fundamentalistischen Rigorismus zu verfallen.

Amen.

Gebet aus dem Gottesdienst:

*Jesus,
wenn wir darauf uns sind, Versöhnung herbeizuführen, wo Streit und Konflikte sind –
dann handeln wir in deinem Sinn*

*Jesus,
wenn wir dazu beitragen, dass Menschen, die miteinander im Clinch liegen,
das klärende Gespräch suchen und sich wieder versöhnen wollen,
dann handeln wir in deinem Namen.*

*Aber, Jesus, es ist nicht leicht, um Vergebung zu bitten,
und es ist auch nicht leicht, Vergebung zu gewähren.
Doch wir tun, was du willst.
Gib uns den Mut, als Versöhnende zu handeln, Gib uns den Mut zum ersten Schritt.
Heile in uns alle Bitterkeit und allen Groll.
Herr, erbarme dich! Amen.*

Der Segenswunsch:

*In Zeiten des Argwohns:
Segne uns mit Vertrauen
In Zeiten der Verzagtheit:
Segne uns mit Mut.
In Zeiten der Orientierungslosigkeit:
Segne uns mit Durchblick.
In Zeiten der Verführung:
Segne uns mit Standhaftigkeit
In Zeiten der Hektik:
Segne uns mit Gelassenheit.
Amen*